

Artikel in der Schwabmünchner Allgemeine vom 17. Oktober 2025

≡ MENÜ

Schwabmünchner Allgemeine

LOGIN

ABONNIEREN

LANDKREIS AUGSBURG

„Ich musste vieles zurücklassen, mein ganzes Leben, meine Zukunft“

Ukrainische Flüchtlinge im Landkreis berichten von ihren Erfahrungen. Sie erwarten weiterhin schwierige Zeiten, sind aber hoffnungsvoll.

Von Bettina Jödicke | 17.10.25, 11:46 Uhr



Oksana Haliat hat in der Ukraine ein Psychologie-Studium abgeschlossen und möchte in diesem Bereich beruflich Fuß fassen
Foto: Kseniia Chyzhevska, oh

 Kommentieren

 Merken

 Drucken

 Verschicken

Seit zweieinhalb Jahren sind ukrainische Flüchtlinge auch in Augsburg und Umgebung untergekommen, haben viel Unterstützung von den Behörden und eine große Hilfsbereitschaft durch die Bevölkerung erfahren. Die aktuellen Nachrichten über den Krieg in der Ukraine geben ihnen wenig Anlass zur Hoffnung auf eine baldige Rückkehr. Für die Menschen, die hierhergekommen sind, geht es eher darum, sich weiterhin zu arrangieren.

Nach Angaben des Landratsamts Augsburg leben derzeit knapp 2700 Geflüchtete aus der Ukraine verteilt auf alle Kommunen im Landkreis. Im September 2022, ein halbes Jahr nach Beginn des Krieges, waren es rund 2000. Bis Mitte dieses Jahres lag die Zahl im Landkreis stabil bei 2500. Seither ist wieder ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen. Rund 370 ukrainische Flüchtlinge wohnen in Flüchtlingsunterkünften, alle anderen in privaten Wohnräumen. Laut der Bundesagentur für Arbeit haben seit Februar 2022 im Landkreis Augsburg 651 Menschen mit ukrainischer Staatsangehörigkeit eine sozialversicherungspflichtige Arbeit gefunden. Nach dem aktuellen Datenstand von März dieses Jahres waren damit insgesamt 784 sozialversicherungspflichtig beschäftigt, und 108 Menschen mit ukrainischer Staatsangehörigkeit arbeiteten auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung.

Hinter den nüchternen Zahlen verbergen sich viele Einzelschicksale wie die von Oksana Haliant, Krystyna Pokkodanova, Olga Potolchak und Mykhailo Kolesnykov. Sie kamen zwischen März 2022 und Januar 2023 in den Raum Augsburg und schilderten nun, wie sie die Zeit seit ihrer Flucht aus der Ukraine erlebt haben. In ihren Berichten ähneln sich die Erfahrungen darin, dass ihnen die Menschen im Landkreis Augsburg wohlwollend und hilfsbereit begegneten.

Die Anerkennung der ukrainischen Zeugnisse ist ein wichtiger Schritt ins Berufsleben

Oksana Haliant kam im März 2022 zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder bei entfernten Verwandten in Schwabmünchen unter. Ihre Heimatstadt Bila Zerkwa südwestlich von Kiew stand unter so großem Beschuss, dass sie sich dort nicht mehr sicher fühlten. „Das erste halbe Jahr war hier wirklich schwer für uns“, sagte Oksana Haliant. „Wir wussten nicht, wie es weitergehen sollte.“ Die heute 25-Jährige hatte in der Ukraine ihr Studium der Psychologie abgeschlossen und wollte ins Berufsleben einsteigen, als der Krieg begann. „Ich musste vieles zurücklassen, mein ganzes Leben, meine Zukunft. Und ich vermisse meine Freunde, von denen viele in der Ukraine geblieben sind.“ Im Landkreis Augsburg angekommen, hat sie sich vorgenommen, eine Tätigkeit in ihrem beruflichen Bereich zu finden. Von September 2022 bis Mai 2025 schloss sie die Deutsch-Sprachkurse bis zu der Stufe C2 erfolgreich ab – als eine Voraussetzung, um in Deutschland beruflich Fuß zu fassen. Die andere war die Anerkennung ihrer ukrainischen Zeugnisse und das Master-Fachdiplom.

Dabei unterstützte die help4help GmbH, ein Bildungsträger, der in Kooperation mit regionalen Unternehmen, der Agentur für Arbeit und den regionalen Jobcentern geflüchtete Menschen in den deutschen Arbeitsmarkt vermittelt. Seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine gelang es der Organisation laut der Gründerin und Geschäftsführerin Petra Gerum, rund 500 Menschen vorrangig ukrainischer Herkunft, in Einzelcoachings zu betreuen und knapp die Hälfte davon erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu bringen.



Petra Gerum, Geschäftsführerin der help4help GmbH, unterstützt zusammen mit ihrem Mitarbeiter Timur Carcevschi ukrainische Flüchtlinge auf dem Weg in den deutschen Arbeitsmarkt.

Foto: Bettina Jödicke

„Wir achten sehr darauf, dass die Menschen eine Stelle finden, die gut zu ihnen passt, damit das Arbeitsverhältnis langfristig bestehen bleibt“, sagte Gerum. „Damit vermitteln wir auch viele Fachkräfte, die hier fehlen.“ Die Herausforderung sei nun, dass die Mittel für die Beratung gekürzt wurden und die weitere Haushaltslage nicht geklärt sei. Zudem sei noch nicht entschieden, ob der vorübergehende Schutzstatus für Geflüchtete aus der Ukraine über den 4. März nächsten Jahres hinaus verlängert wird.

Ukrainische Flüchtlinge wollen ihr Leben hier selbst in die Hand nehmen und sich beweisen

Ein erster Schritt in ihre berufliche Richtung ist Oksana Haliant mit einem Minijob im sozialen Dienst gelungen, bei dem sie Menschen berät, Kontakte herstellt und Termine bei Beratungsstellen vereinbart. Sie engagiert sich auch ehrenamtlich bei dem Verein Deutsch-Ukrainischer Dialog und als Übersetzerin für im Krieg schwer verletzte ukrainische Soldaten, die eine ukrainische Klinik an das Universitätsklinikum Augsburg vermittelt hat. Ihr Bruder geht in die achte Klasse der Mittelschule und ihre Mutter ist in der Finanz- und Lohnbuchhaltung beschäftigt.

„Als wir hierherkamen, wussten wir nicht, dass es für uns Bürgergeld geben würde“, sagte Haliant. „Ich wollte auch nicht auf Hilfen wie diese angewiesen sein, sondern mein Leben hier selbst in die Hand nehmen.“ Sie hat für sich die bestmöglichen Voraussetzungen geschaffen, um ihren Weg zu finden, sieht aber, dass dies nicht für alle möglich ist. „Für andere ist die Situation viel schwieriger. Sie müssen damit zurechtkommen, dass ein normales Leben wie in der Ukraine nicht mehr möglich ist und sie sind dazu verpflichtet, hier einen Sprachkurs zu belegen. Gleichzeitig müssen sich viele um die Kinderbetreuung kümmern. Und sie wissen oft nicht, welche Voraussetzungen sie bringen müssen, um hier Arbeit zu finden.“

Petra Gerum möchte an Arbeitgeber in dieser Region appellieren. „Wir wollen Unternehmen überzeugen, den vielen gut ausgebildeten ukrainischen Fachkräften die Chance zu geben, sich zu beweisen.“ Aus ihrer Erfahrung habe sich oft gezeigt, dass die anfängliche Sprachbarriere überwunden werden kann. „Wir haben von vielen Arbeitgebern, die ukrainische Flüchtlinge eingestellt haben, größtenteils sehr positive Rückmeldungen erhalten.“

Flüchtlinge berichten von ihren Erfahrungen

Krystyna Pokkodanova kam im März 2022 zusammen mit ihrem Sohn und ihrer Schwester mit dem Zug aus Charkiv nach Friedberg. Die Flucht war für die heute 35-Jährige sehr schwierig, sie hatte nur einen Rucksack bei sich und anfangs das Gefühl: „Ich bin nichts. Mein früheres Leben gibt es nicht mehr.“ Im Flüchtlingsheim erfuhr sie viel Verständnis und praktische Hilfe. „Deutsche und Ukrainer haben uns von Anfang an unterstützt, auch meinen Sohn. Sie haben uns so viel gegeben.“ Krystyna Pokkodanova hat ein Psychologie-Studium absolviert, arbeitet mit autistischen Kindern und als Schulbegleiterin. Darüber hinaus ist sie ausgebildete Trainerin und gibt Fitness-Kurse. Mit ihrer Schwester, die in die Ukraine zurückgekehrt ist, steht sie täglich in Kontakt. Zeitweise startete ihr Tag immer mit einer einfachen Frage an die Schwester. „Bist Du am Leben?“ Die Zukunft sieht Pokkodanova für sich in Deutschland. Sie will hier bleiben, denn sie kann nicht zurück. Sie hat kein Haus mehr in der Ukraine, und ihr Mann hat eine neue Familie. „Ich kann mir nicht vorstellen, wieder in der Ukraine zu leben. „Hier sind alle frei, in der Ukraine herrscht noch ein sowjetisches Schulsystem.“

Mykhailo Kolesnykov kann sich dagegen gut vorstellen, wieder nach Charkiv zurückzugehen. „Wir mussten weg von dort, weil es fast jede Nacht Raketenalarm gab.“ Der 35-Jährige hofft aber, dass die Bemühungen, den Krieg durch Verhandlungen zu beenden, Erfolg haben. Er kam im Januar 2023 mit seiner Frau und dem 14-jährigen Kind nach Deutschland. Hier hat er die Anerkennung für sein Diplom erhalten und sich weitergebildet. Seit einem Jahr ist er als Fachkraft für Abwassertechnik angestellt und betreut selbstständig eine Kläranlage. Mykhailo Kolesnykov ist zufrieden mit seinem Leben. „Ich habe Glück gehabt, mir geht es ganz gut.“ Er spielt in einem Billard-Verein und hat dort viele Freunde gefunden. „Hier ist das anders organisiert als in der Ukraine. In einem Verein gibt es viele Möglichkeiten, mit anderen in Kontakt zu kommen.“

Olga Pitolchak aus Kiew kam im Juni 2022 mit zwei Kindern zunächst in ein Flüchtlingsheim in Memmingen und fand nach einem halben Jahr eine Wohnung in Langweid. Auch ihre Eltern sind hierhergekommen. Von ihrem Mann, der in der Ukraine geblieben ist, hat sie sich scheiden lassen. Für Olga Pitolchak war es anfangs sehr schwierig, sich zu orientieren. „Ich habe mich gefragt: Wer bist Du? Was kannst Du hier erreichen? Alles war neu und anders.“ Sie ist Grundschullehrerin und arbeitet seit einigen Monaten als Kinderpflegerin in Gersthofen. Dank der individuellen Beratung und der guten Betreuung durch das Jobcenter hat sie eine Arbeit gefunden, die sie ausfüllt. Mit 37 Jahren sieht sie nun sehr positiv in die Zukunft. „Jetzt fühle ich mich wohl. Ich habe hier neue Freunde gefunden, auch ukrainische.“ Zusammen mit ihrem Sohn will sie sich hier niederlassen.



Krystyna Pokkodanova kann sich nicht vorstellen, wieder in der Ukraine zu leben.

Foto: Bettina Jödicke



Mykhailo Kolesnykov ist als Fachkraft für Abwassertechnik angestellt. Foto: Bettina Jödicke



Olga Potolchak fühlt sich hier wohl und sieht positiv in die Zukunft. Foto: Bettina Jödicke